

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 3 (1910)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Woran liegts?  
**Autor:** Attenhofer, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406107>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Verzetskunst des Mittelalters, die den Narren mißhandelt und toßt, läßt. Das begangene Verbrechen fordert Sühne, heißt es, also schlagen wir zu. Wenn wir auch mit dem einen Schuldigen noch 20 Unschuldige mittreffen, wenn auch aus der „Sühne“ vielleicht 10 neue Verbrechen entstehen, indem wir die mitgetroffenen Unschuldigen, die die mitleidlose Gesellschaft in den meisten Fällen von sich stößt, auf die Bahn des Ungesetzlichen treiben, das ist Reue, das die Haupttache ist die Sühne.

Wir dünkt, unsere Vorfahren waren viel vernünftiger und stützlicher, wenn sie dem Verbrecher gestatteten, seinen Mord durch einen „Sühngeld“ wettzumachen.

Derfeier, als so sehr auf „Sühne“ zu sehen, wäre, durch geeignete „Prophylaxe“ zu jagen, daß die Entstehung der moralischen Krankheiten, der Verbrechen, immer unmöglich würde. Man schafft ordentlich wirtschaftliche Verhältnisse, daß nicht ein Teil, und zwar der größte Teil, der Menschheit sein ganzes Dasein in Not und Elend und Freudenlosigkeit dahinziehen muß, und die Dummheit, der Überglauken und die Gemeinheit werden immer weniger Raum unter der aufstrebenden Menschheit haben. Mit Dummheit, Überglauken und Gemeinheit ist aber der Patriarchenherb zerstört, aus dem sich das Verbrechen gebiert.

Dr. R.

## Woran liegt's?

Der Bussprediger war noch nirgends ein gern gesehener Gast. Mit Vorwürfen gegen ihn war man zu allen Zeiten rasch bereit. Die Simpelen gegen ihn hielten sich mit der Aussage: „Er ist ein unzufriedener Däffler, als Röhrer und Dörfel.“ Die Plumpen und Hämmischen meinten: „Der Chrege plagt ihn.“ Die Orthododen, die Ultratranontianen beobachteten ihn der Pezzen, und die als Heerführer ins große Horn stößen, sprechen: „Er ist ein Bräuter.“ Es braucht große Liebe zu einem Ziel und ein dicker Zell, um immer wieder den Auf erkennen zu lassen: Tut Buße!

Eine Bewegung aber, die ernsten Mahner nicht mehr erträgt, ist auf dem besten Wege zur Kirchengründung und hat denen, die einen Giordano verbrannten, einen Galilei quälen, kaum einen Vortwurf daraus zu machen, daß man zu jenen Zeiten allzu eifrig Gegner des Dogmas mit rauheren Fingern anufassen pflegte als heutzutage.

Warnende Stimmen aber müssen ertönen, gerade auch in der Bewegung, der dies Blatt dient. Es ist viel faul im Staate Dänenland, und der Vornutz der „intellektuellen Gewissenlosigkeit“, den ich anderorts schon erhoben, ist noch nicht der schlimmste. Den Kopf in den Sand stecken, um nichts zu sehen, mag der Vogel Strauß; die Phariseer hielten sich die Ohren zu, die Vorwürfe nicht zu hören: einer Bewegung aber, welche „freies Denken“ predigt, zielt Klarheit und Offenheit. Ich glaube noch an die Macht des reellen Kampfes und halte es für gefährlicher, zu vertuschen, als klipp und klar herauszufügen: „Wir sind auf dem Kämme; aber dies kommt ja in den besten Häusern vor.“ Wir stehen doch nicht in einer der lebhaften Bewegung, bei der es einfach auf die Menge des Stimmwinks ankommt.

Auch der Vornutz des Negativismus, des bloßen Verneins, trifft mich nicht. Erst müssen die Augen geöffnet sein für die Mängel, die Schäden, die Hemmisse, bevor mit positiven Anregungen eingesezt werden kann.

Den, der glauben möchte, daß alles in Ordnung sei, konnte eine Mitteilung des Freidenkervereins Bern, in letzter Nummer, eines bessern belehren. Wird da doch niemand herausgefragt, daß man den Boden der politischen Neutralität, den man bisher mit Recht gewahrt, verlaufen müsse, da — ein Fortschritt — in Bezug auf Mit-

Ein anderer stolperte wieder bergan und fiel heftig auf Gesicht und Ellenbogen.

Ein kurzer Augenblick des Schwankens, — als dann ging es wieder mutig vorwärts.

Da plötzlich sprangen die Männer auf der äußersten Spitze des Hügels eilig vom Boden auf und rannten hastig davon.

Auch die Angreifer verschwanden im selbigen Augenblick in vorher unsichtbaren Laufgräben, und alsbald sah ich sie wieder über die Gräben hinaus weitertrümmern.

Nun gab es ein gewaltiges Hurrah. —

Die Flagge auf dem Blochhaus ging nieder und eine andere stieg dafür empor.

Die Soldaten rannten darum wie Kinder, — sie jauchzten, warfen ihre Mützen in die Luft und schwangen ihre Säbel und Flinten in einem Wahnsinn der Freude.

Ich table sie nicht.

Sie haben vielleicht vor dem noch nie einen solchen Schauer empfunden.

Sollten wir sie deshalb ihres, sie aufs höchste verärgerten Augenblicks, vielleicht des einzigen dieser Art in ihrem ganzen Leben beraubten? —

Vielleicht ist gerade eine Begeisterung, wenn auch mit Mord, besser, als die trübe Gleichförmigkeit des Daseins, ohne eine solche. Es würde ihnen auch gar nicht wohlstun, wenn sie ohne den Mord auskommen sollten.

Gut nichts Gutes gibt es überhaupt, wenn man irgendwelche Dinge entbehren muß.

Und so besteht das Gute eben darin, etwas Besseres zu haben als die Dinge, die man früher begehrte. —

Ach, wenn sie nur wüßten, daß es noch eine höhere Begeisterung gibt, einen durchdringenderen Schauer und einen unerschöpflichen Mut, verbunden mit Lobeversicht. —

Wie ruhig würden sie dann von Pistolen und Bajonetten ablassen.

6.

gliedergerinnung und erfolgreicher Betätigung auf dem Boden der politischen Neutralität nicht möglich sei.“ Das sieht doch aus wie eine richtige Banferrotterklärung! Abgesehen von der Frage, ob dieses Vorgehen mit den Statuten des Bundes in Einklang stehe, hat das ganze eine höchst bedeckliche Bereinigung. Sieht es nicht aus wie eine beginnende Vereinigung eines werdenen Staates mit einer werdenenden Kirche? Was muß der tun, der dem Freidenkerum Sympathisieren, der Sozialdemokratie ablehnend gegenüber steht? — Doch da kommt noch ein böser Nachsatz: „Dieser Schritt war auch deshalb geboten, weil die freisinnigen intellektuellen Schichten der Bevölkerung sich unserer Bewegung gegenüber konsequent ablehnend verhielten, wenige rühmliche Ausnahmen abgesehen.“

Die Behauptung, die dieser Satz ausspricht, dürfte nur zu berechtigt sein. — Seht meine Frage, eine Frage, die jeder, der nicht bloß leidenschaftlicher Parteigänger, Hüpfer und Pfaffenfresser ist, jeder, der um den guten Kern unserer Bewegung wirklich forscht, ernsthaft überlegen sollte: Woran liegt's?

Ich mochte nicht an, diese Frage irgendwie erschöpfend beantworten zu können. Nur ein paar Streitschläfer möchtet ich werfen auf einige Punkte, die mir persönlich auffallen, die mich persönlich oft am Werte und an der kulturellen Zukunft der Bewegung zweifeln ließen. Andere mögen anderes finden. Jeden aber möchte ich bitten, ehe er den Grund in bösem Willen des Gegners, in Zeitverhältnissen usw. sucht, sich umsehen nach Gründen, die unter dem eigenen Dach wohnen. Dem Nichtwilligen gar bloß Dummheit vorzuwerfen ist ein zu billiger Einwand, als daß er nähere Begründung verdiente. Unter den Nichtfreidenken aller Zeiten finden sich zu viele mächtige, ja weltbewegende Mäpfe, als daß man an der Nichtigkeit des letzten Erklärunghsversuches zweifeln könnte.

Wirklich ernsthaft Suchende (und andere kommen für uns gar nicht in Betracht) werden sich über Tendenzen, Arbeitsweise usw. der Freidenkerbewegung unterrichten aus Vorträgen in Versammlungen und wohl vor allem aus dem führenden Organ. Da dürften denn wenig Urteilsfähige gefunden werden, die nicht bedenkllich erstaunte Gesichter machen würden. Was finden sie? Wie ich von gar vielen gehört: ein leichtfertiges, faulhaftes Spiel mit Worten, ein Hinweggehen über die tiefsten Fragen, mit einer Eleganz, einer Oberflächlichkeit, die manchmal recht arg ist.

Ich sehe ganz ab vom naturwissenschaftlichen Gebiete. Da ist noch ziemlich ernsthafte Arbeit zu verspüren, wenn auch manchmal ganz unglaubliche Konsequenzen gezogen werden. Nehmen wir über die Gebiete der Geschichte im allgemeinen, der Religionsgeschichte, Philosophie und Psychologie; da ist oft zum Ausdruck gebracht, daß man auch in diesen Gebieten arbeiten muß, wenn einem die Originalquellen nicht zugänglich sind, doch nur primitive Quellen zweiter Hand, nicht aufgestellt, approbierte Machwerke“ benutzen soll, scheint ein unbekannter Grundatz. Man mag z. B. über das Papstum, die Inquisition, die neuere katholische Kirche denken wie man will, sich die Sache genau ansehen sollte man doch, besonders wenn man sich in irgend einer Weise öffentlich auslassen will. Wer aber unter den Freidenkern hat etwa die Werke von Pastor Ranke, Haase, Noskoff, Schäfer, Mirbt, Nippold, Döllinger oder auch nur das kleine Büchlein von Krüger nicht nur durchgelesen, sondern durchgearbeitet? Warum wird auf solche zuverlässige Literatur nicht aufmerksam gemacht? — Welche Menge von geschichtlichen Persönlichkeiten wird nicht oft als „Freidenker“ in Beischlag genommen, die mit unserem Begriff nichts zu tun haben? Ich denke an Gestalten wie Giordano Bruno, Hutten, Servet und andere. Will man über Christus

Der sich gleich einem Wilden an langen Kopfseatern und goldenen Schulterfransen erfreut. Und trotz darauf ist, mit diesen Schnauftüden all die Verbrechen zu verhängen, für welche ein gewöhnlicher Verbrecher gefasst und geächtet werden würde. —

Der sitztam auf seiner Brust einen Stern oder ein Ehrenband trägt, welches sagt: „Ich bin ein Held!“ und zwar ebenso deutlich, wie eines Bettlers Schild anzeigen: „Ich bin blind!“

Gefolgt von einem Trommler- und Trompeterkorps, welches seinen Mut aufs höchste anstacheln soll, — genau so, wie es bei den Central-Afrikanern und Rothäuten durch Kriegstänze mittels Tamtam geschieht.

Während er sonst in allerlei weiblichen Zwistigkeiten um die sogenannte Ehre seinen Leidenschaften sogar fröhlt, ist er jetzt auf einmal im Felde von seiner ganzen Mammbaffigkeiten verlaufen und es gibt für einen halbstündigen Streit einen monatlangen Kampf. —

Er verkündet als rechtsgültig, daß man, ohne zu denken, gehorchen muß und so erßtlich er öffentlich seine vollständige, freiwillige Loslösung von Gewissen und Verstand. Jetzt aber stürzt er heimwärts aus dem Tumult, um sich ruhmvoll in den Zeitungen, gegen hunderte von Dollars pro Seite verherrlichen zu lassen. —

Heil dem Helden! — \*

O Schatten des Cervantes! — Kehe zurück und schaffe uns wieder einen anderen Don Quixote.

Veralbere diesen Seinschaum von Militarismus so, wie du zur Zeit jenen anderen Land von fahrendem Rittertum so trefflich gezeichnet hast.

Die Welt seufz schmerzerfüllt nach deinem Wiedererscheinen. Kehe zurück, und schildere du den Helden —

Was sagt ihr: es habe auch gute Kriege gegeben! Niemals! Niemals!

Wenn ich zurückkehre auf unsere sogenannten guten Krieg, — auf den unauslöschbaren, blutigen Sprichwörter

reden, so sollte man die neuere wissenschaftliche Literatur über die Großen doch in ihren Grundzügen studieren, ehe man über „Christus vom Standpunkte des Psychiater“ schreibt.

Wie, um auf die Philosophie zu kommen, mit Niemande umgesprungen wird, ist auch groktartig. Neben Lobhudeleien gewissenloser Jünglinge und Schnodderigkeiten bötkischer Geistre haben — wenn man sich die Mühe nicht geben will oder kann, alle Werke des Denkers selbst kennen zu lernen — doch auch die Schriften von Raul Richter, Riehl, Lichtenberger, Bähniger, Berbst und andere ein Recht, vernommen zu werden. — Es ist zu sehr Mode geworden, die Rosinen, die einem schmecken, herauszufliegen (auch Goethe ist ein viel Würbraucher!) und, was einem nicht paßt, zu übergehen.

In turzem: die das Wort führen machen es sich oft zu bequem und bedenken nicht, welche Verantwortung sie auf sich laden. Auch in weiteren Kreisen macht man sich zu leicht. Wie wird, um nur einen zu nennen, z. B. Feuerbach gelesen? Und gerade er führt in der Vorrede zur 1. Auflage seines „Werkes des Christentums“ aus, wie viele Vorgänger es seien, auf deren Schultern er stehe; die aber sollte man kennen, wenn man ihn und seine Bedeutung recht erfassen will. Eine Volksausgabe dieses Buches gibt es (was ich wegen ihres niedrigen Preises durchaus schäme), von dem sein Verfasser sagt: „Wer eine genetische und folglich explizierende und demonstrirende Schrift ist schon um dieser ihrer formellen Beschaffenheit willen, keine für das allgemeine Publikum geeignete Schrift.“

Diese Leichtigkeit und Eleganz aber, die über die schweinst Probleme hinweggleitet wie über billige Tagesfragen, ist es nicht zum mindesten, was gerade denkende Menschen, denen diese Probleme auch ins Gemüt greifen, von unserer Bewegung abhält. Wenn hier Besserung eintreft, wenn, gerade auch in führenden Organen, wissenschaftlicher Ernst, der mit Schwerfälligkeit und Duntelheit durchaus nicht identisch zu sein braucht, mehr Raum gewinnt, wird es auch mit der Anerkennung noch aufwen besser werden. — A. Uttenhofer, Arara.

## Die Früchte des Glaubens.

Am 17. Februar hat das Schwurgericht in Zürich vier Personen, die sich des Mordes oder der Beihilfe zu diesem Verbrechen schuldig gemacht haben, zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt. Die vier Missetäter sind alle im Glauben erzogen. Von der Angeklagten König jagte eine Zeugin aus: „Alle Morgen um sechs Uhr sprang die König in die Kirche, um zu beten.“ Während der Gerichtsverhandlungen sah die Angeklagte Bücher sich unerheblich verloren. Um auch ihre Mitangeklagten in das Verderben zu reißen, rief sie aus: „So wahr ein Gott im Himmel lebt, alle vier Angeklagten haben gewußt, um was es sich handelt, sie sind alle schuldig.“

Die fromme „Zürcherische Freitagszeitung“ klagt über die Schlechtheit der Menschen und schreibt am 18. Februar: „Es ist eine Schande, daß heute noch in öffentlichen Blättern Zürichs die Kartenjagden und die Waffengerei angepriesen wird.“ Das Blatt bezeichnet diese Zauberkünste als dämonische heidnischen Überglauken. Das ebenso abergläubisch ist, wenn von einem außerordentlichen, göttlichen Zauberkünsten im Himmel alle nur denkbaren Behauptungen, die durch nichts erwiesen sind, gemacht werden, dies ist der genannten Zeitung nicht zum Bewußtsein gekommen. Das Blatt schreibt in derselben Nummer vom 18. Februar: „Im Panorama am Utoquai ist das neu ausgestattete Rundgemälde „Die Ertürmung

in unserer Geschichte, — auf die vier Jahre der Schweißerei in Hah und Gross — und auf die mäßigen Schlachtbände der vernichteten Sezession, — so sehe ich, daß auch dieses alles ein erbärmlicher Irrtum war.

Das, um was wir, die „Union der Hasser“ so gewaltsam fochten, war ein ungerechter, unrechtfertigender Grund.

Es war die Unbetung der Macht und ein Prunkanz in dieser Macht an Umfang und Zeitdauer.

Eine einzige Stadt, treu genug, die Schlächterei sowohl, als auch die Sklaverei zu verabscheuen, hätte stehend einen größeren Wert, ein höheres Werk gezeitigt, als das ganze ungestüme Gebiet.

Von dieser ausgebreuteten Saat wuchs der Imperialismus, der Militarismus, der Kapitalismus und ein ganzer Wald von hartnäckigen, tieflurzelnden Krankheiten, unter dessen Schatten wir noch heute ein ungeundes und verkümmertes Dasein führen.

Das zufällige Gute, — die Freiheit der Sklaven, aber höchstens eine illusorische, unverstehliche Freiheit, — eine Freiheit durch das Gesetz, und nicht, wie es sein sollte, durch das Herz, — hält dies wirklich so genau das Gleichgewicht der Wagschalen? —

8.

Nein, — Gewaltsamkeit vermag eine edle Sache nur herniederzuzerren.

Betrachte die französische Revolution.

Die Woge brüderlicher Liebe, die dahinbrauste, über das ganze feudale Frankreich!

Als Edelleute Ruhenträger unarmten und freiwillig ihre Borette und ihren hohen Rang von sich streiften.

Die Himmelsluft, die einem Volke neues Leben einflößte, —

Was verwandelte diese in einen so furchterlichen Gewittersturm, in welchem alle Höllen Regen, Donner und Blitz auf die hilflose Erde schleuderten? —

Göttin der Freiheit und Liebe, wie wurdest du böse umgeformt, — zu einem Teufel des Blutgerichts und des Hasses! —

Ach, sie kannten sich noch nicht, jene titanischen Lieb-